

## Der kleine Junge

von Uwe Uecker, Ostercappeln

Auf dem heutigen Nachhauseweg kam mir ein kleiner Junge entgegen und erzählte mir folgendes:

Der kleine Junge, geboren, noch in den Aufbaujahren unserer Republik, der Vater auf'm Bau, die Mutter in der Tuchfabrik. In seiner Straße spielten die Kinder Verstecken, Packen, Gummitwist. Zum Seilspringen sangen sie im Takt des geschlagenen Seiles "Ein Kaiser aus Rom, Napoleon sein Sohn..." und seine Oma kam raus zu ihnen und rief ihm zu "Junge, willstst Butter?"

Der kleine Junge war wirklich klein, die Mädchen in der Straße waren meist größer und vor allem stärker und das war doof, weil Muskelreiten ganz schön weh tun kann.

Der kleine Junge war auch im Kindergarten nicht der Größte, eher so in der Mitte, so am unteren Ende der Mitte. Aber vielleicht gab es auch gar keine Mitte, sondern nur ein Ende. Der Hermann, der ärgerte ihn immer, und der war schneller im Laufen. Später verlor man sich aus den Augen und noch viel später fand man sich wieder.

Als der kleine Junge in die Schule kam, setzte ihm seine Mutter so eine gelb-orangene Mütze auf den Kopf und jeder erkannte, dies ist ein I-Männchen, also wieder was Kleines. Da fast alle Schulanfänger so eine gelb-orangene Mütze trugen, muss das von oben ausgesehen haben, als wenn da eine Horde Glühwürmchen rumläuft.

Später bekam die Mütze dann seine kleinere Schwester.

Zur Schule ging der kleine Junge oft in kurzen Lederhosen mit Latz, die hatten fast alle Jungs an. Jedenfalls im Sommer. Im Winter wurden auf dem Schulhof Glitschbahnen "gebaut" und es klingelte immer viel zu schnell wieder zur Stunde, da die Bahn meistens noch nicht fertig war.

Der kleine Junge bekam dann auch irgendwann ein Fahrrad, kein großes, denn der kleine Junge war ja noch nicht groß genug. Für ihn war es aber das Größte von allen, und er war mächtig stolz.

Ganz so stolz, oder besser, ganz so glücklich, war er nicht mehr, als er sich mit 11 oder 12 ein Schlagzeug wünschte und stattdessen eine Bontempi-Orgel bekam. Mit Gebläse, wie inner Kirche. Die sollen ja heute wieder was wert sein, aber damals. Jedenfalls durfte der kleine Junge nach Blockflöte nun fortan zu Weihnachten sämtliche Weihnachtslieder auf dieser Orgel vorspielen und seine Mutter sagte immer: "Mann, hat der Junge Rhythmus", und der Vater: "Nu spiel doch noch mal, wozu haben wir dir das Ding denn gekauft!" Im Musikunterricht durfte der kleine Junge dann auf dem großen Flügel des Lehrers spielen. Das war aufregend und die Mädels, na ja.

Mit 14 war's denn endlich soweit. Heimlich, und von seinem Konfirmationsgeld, kaufte sich der kleine Junge ein Schlagzeug, das heute im Neuzustand eher als Sperrmüll an der Straße stehen würde. Was soll's - der Anfang war gemacht und der Vater würde irgendwann später davon erfahren, aber wie das Wort später schon sagt.

Der kleine Junge hatte auch einen Kumpel, bei dem hieß er nur "Dicker", obwohl er gar nicht dick war, er eher so'n Hering war, so'n kleiner. Würde man wieder zurück ins Meer werfen. Seine Mutter sagte manchmal Gandhi zu ihm. Auch er nannte seinen Kumpel "Dicker". Damals wusste der Dicke, äh der kleine Junge, noch nicht, dass dies die Freundschaft seines Lebens würde und bis heute ist.

(Mein Freund Axel, ich umarme dich.)

Mit ihm hat der kleine Junge dann auch die Liebe zum motorisierten Zweirad entdeckt. Was ihm aber keiner gesagt hatte, dass der Auspuff eines so wohlriechenden Zweitakters im Betrieb mehr als heiß wird und es sehr unschöne und schmerzhaft Brandblasen an den Händen hinterlässt, wenn man seinem Kumpel glaubt: "Halt da mal eben hinten fest".

Fachleute (danke, Olaf!) sind sich übrigens heute mit dem kleinen Jungen einig:

Die bestriechenden Auspuffgase kommen aus den beiden Endrohren eines VW-Käfer-Motors.

Das hatte der kleine Junge schon in frühen Jahren erkannt, denn immer wenn Vater seine gelbe BMW-Isetta, dann den schneeweißen Opel Kadett B und später den orangen Opel Ascona A an der Esso-Tankstelle im Ort betankte und neben ihm startete ein VW-Käfer, stand der kleine Junge hinter diesem und nahm einen ordentlichen Hieb.

Im Nachhinein erklärt sich jetzt vielleicht einiges, aber was so gut riecht, kann nicht giftig sein. Pfeifenqualm riecht übrigens auch gut und der ist ja auch nicht giftig, oder?

Die beiden "Dicken" machten im Keller von dem einen „Dicken“ Musik, Rockmusik, ist doch klar, und das ist bis heute auch so geblieben.

Später durfte der kleine Junge dann in einer richtigen Rockband spielen und da es im Ort nur zwei oder drei Bands gab, war auch das Mädelpöbelproblem bald keins mehr.

In der Schule stand's für den kleinen Jungen nicht immer so gut. Vor allem, oder insbesondere wenn Elterntag war, dann kam nämlich immer alles raus. Oder fast, einiges wurde den Eltern ja schon vorher zugeschickt, in sogenannten "blauen Briefen", die gar nicht blau, sondern grün waren und im Laufe des Jahres in schöner Regelmäßigkeit beim kleinen Jungen zu Hause eintrudelten. Leider hieß sein Vater nicht Reinhard Mey, aber sein Zeugnis hat der kleine Junge ja auch nie selber unterschrieben.

(Für den, den's interessiert: Das Lied heißt "Zeugnistag".)